Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 27 (1871)

Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

27. Bd. 1871.

№ 18. 6. Mai.

J. J. TSCHABOLD-GAMMETER BURGDORF

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr 6.

Sonnenflecken und Pockennarben.

Die Astronomen und Meteorologen behaupten der schlechte Frühling rühre daher, daß die Sonne eine ganze Menge Flecken in ihr Gesicht bekommen habe, was ihrem Glanze bedeutenden Eintrag thue. Am Ende hat das leichtsinnige Frauenzimmer es versäumt, sich impfen zu lassen und die Blattern bekommen. Nun hat die Sonne die Physionomie voller Pockennarben, was uns nöthigt, bis in den Mai hinein den Ofen zu heizen. Schöne Bescheerung, das!

Aber nicht nur die Sonne hat schwarze Punkte im Gesicht. Auch Jungfrau Helvetia sieht ziemlich getüpfelt aus, als ob sie die Blattern gehabt hätte.

Da ist z. B. ein solcher schwarzer Punkt in der Gegend der athenienſischen Tonhalle, was die gelehrten Germanen des Polytechnikums und der Universität, die sich vor Ansteckung fürchten, veranlaßt, den Staub von den Schuhen zu schütteln und den Finkenstrich zu nehmen. Dadurch wird dann dreierlei veranlaßt: 1. kann der Germane nicht scheiden, ohne eine geharnischte Erklärung von sich zu lassen; — 2. benutzt die N. Z. Z. den Anlaß, eine Krokodillsthräne zu weinen mit Begleitung des Stoßseufzers: „Alles Geistige flieht von Athen"; — 3. beurkundet der Winterthurer Landbote seinen idealen Standpunkt durch den Ausspruch: „Lönt-e go, um's Geld git's wieder Anderi". Denn Geist und Wissenschaft lassen sich bekanntlich auf dem Markt kaufen, wie das Sohlleder auf der Ledermesse. —

In Mutzopotamien haben sie die Opposition unter dem edeln Rindvieh zwar niedergeschlagen, dafür ist nun die Rinderpest unter dem Kassenvieh und den Postgäulen ausgebrochen. Trotz der Absperrung im Käfichthurme kommen täglich neue Fälle vor und es sind alle Zeichen einer weitverbreiteten pestartigen Ansteckung vorhanden. Das ist, mi Gott Seel, auch ein wüster schwarzer Fleck!

Zu den schwärzesten Theilen am Körper der Helvetia gehört die regio vallisensis. Schon seit den Zwanzigerjahren hat sich dort eine Art parasitischer Krätzmilben eingenistet, gegen welche zwar Jungfrau Helvetia Anno 1847 eine Radikalkur vornahm, aber ohne vollständig befriedigenden Erfolg; denn die schädliche Krätzmilbe (acarus jesuitica) trieb dort insgeheim ihr Wesen fort. Die Folge davon war eine Fäulniß der Säfte, welche schließlich als Bankgeschwür an die Oberfläche trat. Bis jetzt wurde noch nicht zur Entfernung des faulen Fleisches geschritten, sondern dasselbe läuft noch frei herum und steht in Ehren und Aemtern. Wann wird man endlich zur Exstirpation schreiten mit dem Rufe: «Allez, cannaille!»

Eine große schwarzrothe Blase hat sich dieser Tage in der regio lucernensis gebildet. Es heißt, dieselbe sei nach dem übermäßigen Genuß abge-

standener Surseefischli ausgebrochen, welche wieder einmal die Religion in Gefahr erklärt hatten. Eine ärztliche Konsultation im Schützenhaus prognostizirte Zunahme des Fiebers bis morgen, Sonntag; dann Platzen der Pockenblase. Der fernere Verlauf dieses Rothlaufs ist noch ungewiß.

Die regio licinensis ist ausnahmsweise gegenwärtig ziemlich gesund und ohne gefährliches Exanthem, was man der Nachwirkung des honoluleſischen Okkupationspflasters zuschreiben kann, welches schon zu wiederholten Malen dieser Leibesgegend der Helvetia aufgelegt wurde.

In der Gegend der Milchorgane rechts und links der Sitter bildete sich kürzlich eine kleine Pustel, welche jedoch einen ungefährlichen Verlauf nahm und als „Freigebung der ärztlichen Praxis" unter hauptsächlicher Mitwirkung des Schmids und Naturarztes Grubenmann platzte. Es heißt dieser geschickte Naturarzt werde zur Erzielung eines ähnlichen Resultates nächstens nach Honolulu berufen werden.

Eine sehr merkwürdige Pockenblase zeigt sich in der regio böllenopolitensis. Nach der Versicherung des Gebetarztes und Missionärs Hebich soll der Teufel in persona darin stecken, welcher nächstens ausschlüpfen wird, um der Jungfrau Helvetia sans façon den Hals umzudrehen, wenn sich dieselbe nicht schleunig bessert und unter die Pietisten geht.

Freudengesang der „Unpatentirten" am Abend der denkwürdigen Landsgemeinde der Milchzouaven am 30. April 1871.

Gelt, gelt, ehr Herre Tökter,
's Handwerk ist eu jetzt glät;
's ist us mit dem Regiere,
Seb sei för gwöß eu gsät!

D'Tyranneschaft wär fertig,
Jetzt erst goht d'Freiheit a;
Die Tökter, die G'studierte,
Hend ehri Zite gha!

O, dreumol glöckligs Ländli,
Jo du bist wohrhaft frei,
Du zägst jetzt ale Lande
Was gilt d'Studiererei!

Chönd her, ehr arme Chranke,
Eu mos jetzt g'holfe se;
O, globid wäs mer sägid,
Bald geht's ke Chrankne meh.

Wer lidet amene Breste,
Was bbroche ist ond wond,
Das föll zo ös jetzt laufe,
Mer machid ali gsond!

Mer hend ke glehrti Titel
Ond wönd au keni ha;
Mer wössid scho, mit was me
De Chrankne helfe cha.

Jo, Volk, du hest di Rechti
Von Sterne abe gno;
's sönd gad no nüd gar ali
Zor rechte Isicht cho.

I spote, spote Johre
Werd me di höch no ha,
Du wohre Volksvertreter,
Wackre Schmed Gruebema!

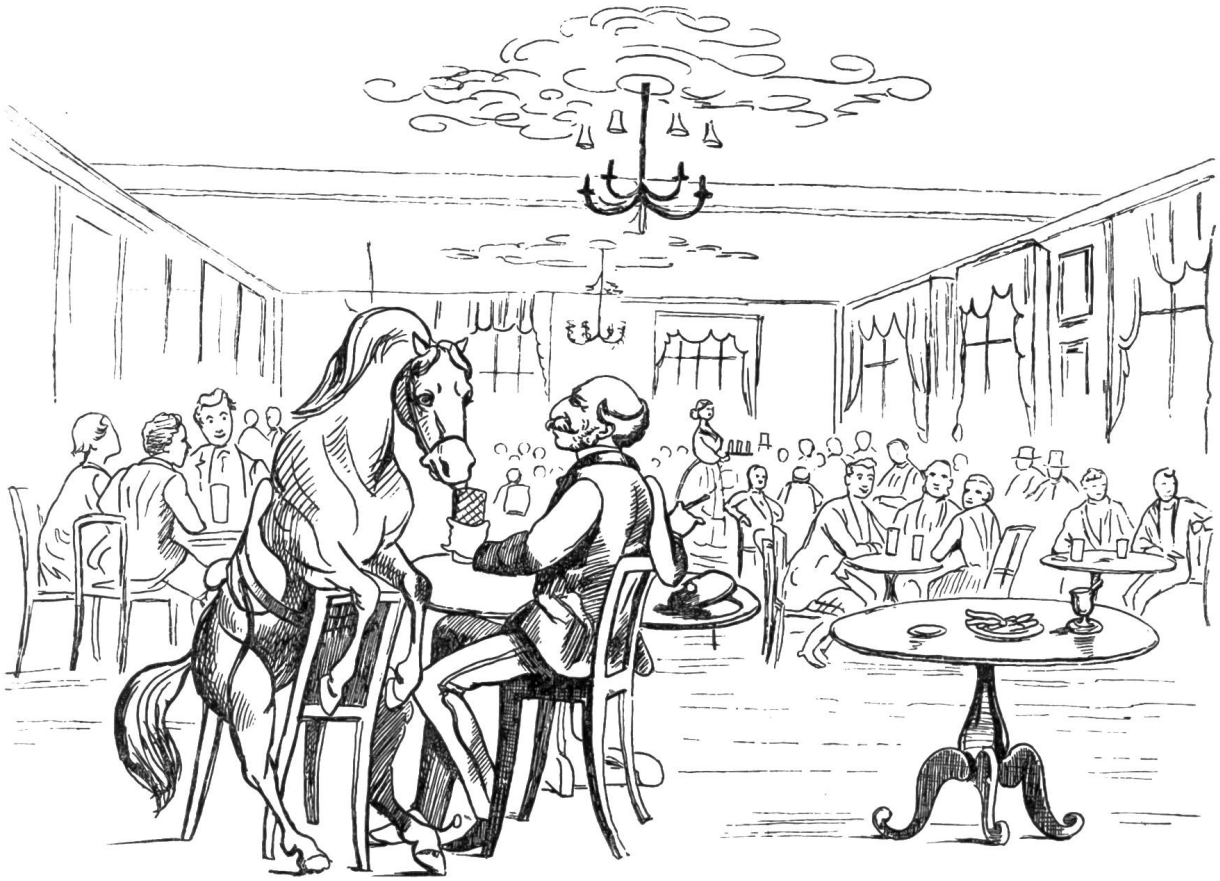
Der stellt me no es Standbild
Ond schribt denn dronder zue:
De Töcktere, de Tyranne,
Hed de do 'ggeh de Schue,

Hed Glöck brocht öserm Völkli;
Drom hoch, Viktoria!
Of ew'gi Zit föll lebe
De wacker Gruebema!

Ein Appenzeller, der trotzdem „auf den heitern Einfall" gekommen ist, ein patentirter Arzt zu werden.

Der gute Kamerad.

(D'après nature.)



Ich hab' einen Kameraden,
Einen bessern gibt es nit!
Und wenn es geht zum Biere,
Folgt er auf allen Vieren
In gleichem Schritt und Tritt.

Eine Hebe kommt geflogen:
„Hier gibt's nicht Heu noch Gras!" —
Bring du uns rasch ein Seidel,
Wir trinken allebeide
Wohl aus demselben Glas.

Setz an, es soll dir gelten,
O mein Franzosengaul! —
Läßt sich's nicht zweimal sagen,
Schon hat er es im Magen
Und wischt sich froh das Maul.

Feuilleton.

Aller Anfang ist schwer.

Es haben sich ohne Zweifel viele Zeitungsleser darüber gewundert, daß es Jemanden einfallen konnte, eine Kirchenglocke zu stehlen. Die räthselhafte Thatsache beginnt sich aufzuklären. Die Diebe, welche bei Como eine Glocke vom Kirchthurm herunter gestohlen haben, sollen junge Leute gewesen sein, welche bisher vergebens Anstellung bei einer schweizerischen Bank suchten. Nach Ablegung dieses Probstückes kann es ihnen kaum mehr fehlen.

Stündelerpoesie.

Bei der Friedensfeier, welche von den „Frommen" einer großen Handels- und Universitätsstadt der nördlichen Schweiz abgehalten wurde, ward unter andern auch folgende Strophe gesungen:

„Eure Bitten, die ihr thut
„Zu Gott von der Erden,
„Sollen eine heil'ge Glut
„Des Altares werden.
„Aber eu'r
„Eignes Feu'r
„Lasset weit von dannen
„Von der heil'gen Pfannen."

Frage des Setzers: Ist die „heilige Pfanne" eine Omelettenpfanne, oder eine Zündpfanne, eine eiserne Pfanne oder eine Casserole? Was wird in der „heiligen Pfanne" gewöhnlich gekocht? Womit soll unter die „heilige Pfanne" gefeuert werden?

Edle Rache.

Ein schwäbischer Jüngling versprach seiner Braut ewigen Schutz und Schirm. Trotz dieser Zusicherung heirathete die Ungetreue einen Andern. Am Hochzeitstag erhielt dann dieselbe von ihrem ehmaligen Schatz einen schönen seidenen Schirm von folgendem Verslein begleitet:

Vor circa sieben Jahren
Versprach dir Schutz und Schirm;
Den Schutz hast du erfahren,
Hier hast du nun den Schirm.

Probat zu dieser theuern Zeit!

Wir lesen in Nr. 203 der N. Z. Z. folgendes „Reelles Heirathsgesuch. Ein Fürsprech „und Notar, sodann ein Gießereibesitzer, beide „Dreißiger von angenehmem Aeußern und gut „situirt, wünschten sich mit einer gebildeten Dame „(Fräulein oder Wittwe) mit angemessenem Ver„mögen zu verehlichen. Vollkommene Diskretion „wird unter allen Umständen zugesichert."

Stylistische Blumenlese aus einem Frater-Vorkurs im Kulturstaat.

1. J. L. W. von Muri-Lang-Dorf wurde geboren den 16. Mai 1850 und ist wohnhaft in T. Meine Arbeit ist Spinnen in den Fabriken, vom Jahrgang 1867 bis 25. Merz 1871 schaffte ich bei Hrn. K. in T. Weil ich mich gemeldet habe unter die Veräter, so muß ich heute nach Aarau und dort die Prope ablegen. Die Veräter haben zu thun im Militärdienst: 1. gut schreiben, lesen und rechnen, 2. Haarschneiden und Rasieren, 3. die Kranken gut zu besorgen. Aarau den 27. Merz 1871.

---

2. A. R. Jakobs gebohren den 12 Jänner 1850. Ich Schafe in der Werkstat in Olten. Ich melde mich als Ferater wegen meinem Tiken Hals. Es hintert mich am Schnufen. Und wegen dem Schweiß meiner Füßen.

---

3. Bescheinigung. Es wird hiemit bescheinigt, daß die Mutter des N. N. gegenwärtig in der Rekruteninstruktion in Aarau, seit längerer Zeit unpäßlich war und in letzter Zeit bedenkliche Dimensionen annahm.

Der Gemeindpräsident.

Ländlich, sittlich.

Wirthin: Der chömit doch de morn e chlei, mini Säufüeß cho versueche.

Gast: So, dir heit Säufüeß?

Wirthin: Ja, nüsti!

Gast: He nu, so ganget sie ga wäsche!

Muster-Annonce.

Gesucht: Für eine Dame Wohnung und Tisch, womöglich im Freien.

(Winterthurer Landbote 78.)

Briefkasten. Uncas. Mit Vergnügen benutzt. — Bärenlander. Soll Ihnen entsprochen werden. — H. T. in B. Der Witz ist freilich gut, aber nicht neu; kam schon vor längerer Zeit in den fliegenden Blättern. — F. F. Verwendet. — Wurm. Zwar etwas wüste, aber dennoch reizend. — A. S. in B. Sie haben das Aktenstück zurückerhalten. — Henry. Nicht ganz einverstanden. Le mieux est souvent l'énnemi du bien. — L. in B. Naturalia non sunt turpia, sagt der Lateiner; aber es gibt Worte und Ausdrücke, die sich nicht gut drucken lassen. — Rochefort, der Jüngere. Den „Unsinn" geben wir zu, aber er blüht nicht; ergo: in den Papierkorb damit! — H. in B. Entsprochen.

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.